



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule**

**Leineweber, Heinrich**

**Paderborn, 1880**

145. Kannitverstan, von Joh. Peter Hebel

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63856)

## 145. Kannitverstan.

Johann Peter Hebel.

### 1. Kürzeste Inhaltsangabe.

Ein Handwerksbursche aus Tuttlingen kam in Amsterdam durch einen dreimaligen Irrtum zu der Einsicht, daß alle irdischen Güter nicht von Bestand sind, und gelangte dadurch zur Zufriedenheit mit seinem eigenen Schicksale.

### 2. Gliederung der Erzählung.

A. Einleitung: Allgemeine Wahrheiten.

B. Die Erzählung als Beweis für diese Wahrheiten.

#### I. Der erste Irrtum.

1. Das große Haus.
2. Die Besichtigung desselben.
3. Die Frage nach dem Besitzer.
4. Der Irrtum.
5. Die Betrachtungen des Handwerksburschen.

#### II. Der zweite Irrtum.

1. Das reiche Schiff.
2. Die Besichtigung desselben.
3. Die Frage nach dem Besitzer.
4. Der Irrtum.
5. Die Betrachtungen des Handwerksburschen.

#### III. Der dritte Irrtum.

1. Der Leichenzug.
2. Die Teilnahme des Tuttlingers an demselben.
3. Die Frage nach dem Verstorbenen.
4. Der Irrtum.
5. Die Betrachtungen des Handwerksburschen.

#### IV. Die guten Folgen des Mißverständnisses.

### 3. Fragen und Aufgaben zur Vermittelung des Verständnisses und Belebung des Inhaltes.

Wozu hat der Mensch täglich Gelegenheit? Welche Erscheinungen bieten Gelegenheit, Betrachtungen über den Unbestand der irdischen Dinge anzustellen? Beweise, daß der Mensch täglich Gelegenheit hat, zufrieden zu werden mit seinem Schicksale! Welche Gedanken sind geeignet, den Menschen zufrieden zu machen? Zeige, daß der Tuttlinger dadurch zur Zufriedenheit gelangte, daß er sich mit dem armen Herrn Kannitverstan verglich! Was bewirkt die Vergleichung mit solchen Menschen, welchen es besser geht, als uns? — Was heißt es: „Es flogen keine gebratene Tauben in der Luft umher“? — Göthe sagt: „Willst du immer weiter schweifen! Sieh, das Gute liegt so nah. Lerne nur das Glück ergreifen; denn das Glück ist immer da.“ — Beweise, daß der letzte Satz dieser Worte mit

der vorhin erwähnten Redensart nicht im Widerspruch steht! Wende Göthes Worte in ihrem vollen Umfange auf den Handwerksburschen an! Wann könnte man ihm dieselben zurufen? Wer soll sie ihm zurufen? Thu du es jetzt, und zwar mit einer entsprechenden Änderung der Verse! — Warum begab sich der junge Mensch auf Reisen? Wo dachte er sein Glück zu machen? — „Das Glück ist immer da“; — „man muß es nur suchen, danach aus sein.“ — „Wer aber recht bequem ist und faul, flög dem auch eine gebratene Taube ins Maul: er würde sich's höchlich verbitten, wär' sie nicht auch fein zerschnitten.“ — Worin bestand der Irrtum des Tuttlingers? Zeige, daß er durch das Mißverständnis zur Wahrheit kam! Zu welcher? Weise nach, daß er auf seltsamem Umwege dazu gelangte! Beweise, daß er ohne den Irrtum jene Wahrheit wahrscheinlich nicht eingesehen hätte! — Woraus geht hervor, daß der Handwerksbursche kein geweckter Kopf war? Welche gute Züge gewährst du an ihm? Warum ist seine Teilnahme an dem Schicksale des reichen Amsterdammers zu bewundern? Beschreibe a) das Haus, b) das Schiff, c) den Leichenzug des vermeinten Herrn Kanitberstan! — Was hat unser Tuttlinger in Amsterdam eingesehen? — Wie läßt sich der Grundgedanke der Erzählung allgemein ausdrücken?

#### 4. Grundgedanke der Erzählung.

Die Wahrheit, daß die Betrachtung des Unbestandes aller irdischen Dinge zur Zufriedenheit mit dem eigenen Schicksal führt, kann selbst durch Irrtum erlangt werden.

#### 5. Schriftliche Übungen.

1. Konzentration der Erzählung.
2. Charakterisierung des Tuttlingers.

##### Ausführung:

Unter beschränkten Verhältnissen erwachsen, sucht er als armer Handwerksbursche sein Brot in der Fremde. Er scheint von Natur kein besonders geweckter Kopf gewesen zu sein, da er selbst nach den Erfahrungen einer so weiten Wanderschaft noch so einfältig ist. Was ihm aber an Mutterwitz abgeht, wird reichlich ersetzt durch die Biederkeit und Treuherzigkeit eines unschuldigen und teilnehmenden Gemütes. Seine Treuherzigkeit zeigt er durch die gemütliche Anrede ihm ganz fremder Menschen; seine Teilnahme liegt schon in jeder seiner Fragen verborgen; denn es genügt ihm nicht bloß, das ihm Auffällige zu bewundern, er muß es auch mit einer Persönlichkeit in Verbindung setzen und es dadurch seinem Interesse näher rücken können. Wahrhaft rührend ist aber seine Teilnahme an dem endlichen Schicksal des nie gesehenen, nur in seiner Einbildung existierenden Mannes. Diese Teilnahme ist um so größer, als er noch kurz vorher das Los des reichen Mannes beneidet und damit die einzige

Schwäche seines Charakters gezeigt hat: Unzufriedenheit mit dem eigenen Lose. Von dieser Schwäche wird er durch ein Mißverständnis geheilt; dasselbe besteht darin, daß er das Wort „Kannitverstan“ für den Namen des reichen Amsterdammers hielt. (N. Lüben.)

## 146. Die Boten des Todes.

Brüder Grimm.

### 1. Gliederung des Märchens.

I. Der Kampf zwischen dem Riesen und dem Tode; die Befiegung des letzteren.

II. Die Klage des Todes.

III. Der Tod und der Mensch.

1. Die Hilfe, welche dem Tode durch den Jüngling geleistet wird.
2. Die Versprechungen des Todes.
3. Die Boten (Vorbotten) des Todes.
4. Die falsche Sicherheit des Menschen.
5. Die Abberufung des Menschen durch den Tod.
6. Die Entschuldigung des Menschen.
7. Die Antwort des Todes.
8. Die Unerbittlichkeit des Todes.

### 2. Grundgedanke des Märchens.

Siehe die Leiden und Krankheiten, welche Gott dir schickt, als eine Mahnung an, dich auf die Ewigkeit vorzubereiten! — Werde im Glück nicht sicher, sondern sei zu jeder Stunde auf den Tod gefaßt. — Der Tod ist unerbittlich; er gewährt keine Verlängerung der Lebensfrist; bereitet oder nicht, zu gehen, muß der Mensch ihm vor den höchsten Richter folgen. (Über die Behandlung des Märchens siehe Nr. 53.)

### 3. Schriftliche Übungen.

Der Schlaf, ein Bruder des Todes.

Ausführung:

Der Schlaf wird mit Recht ein Bruder des Todes genannt; denn beide haben gar zahlreiche Ähnlichkeiten miteinander. Wie die menschliche Natur des Schlafes nicht entbehren kann, so ist auch jeder Mensch dem Tode unterworfen. Der Schlaf ist die Zeit der Ruhe nach den täglichen Mühen und Sorgen; ähnlich führt auch der Tod zur Ruhe nach des Lebens Last und Mühen. Der Schlafende liegt da ohne Bewußtsein, sein Körper ruht, aber die Seele wirkt fort im Traume; auch der Tote liegt starr und regungslos da, während die von dem Körper geschiedene Seele im Jenseits fortlebt. Wie der Schlafende gleichsam neu belebt wieder erwacht, so werden auch einst die Toten zu neuem Leben auferstehen. Der Schlaf des Gerechten ist ruhig und sanft, der des Gottlosen unruhig und ängstlich; ebenso